



Antwort zur Frage von GRin Daisy Kopera

Sehr geehrte Frau Gemeinderätin,

ich darf Ihnen dazu vorweg mitteilen, dass auch in der Stadtsenatssitzung vergangenen Freitag, 17. April, das Thema Pflegeberufe im Austausch mit Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl und Stadtrat Kurt Hohensinner zur Sprache gekommen ist, nämlich wie es gemeinsam mit dem Land Steiermark gelingen kann, für Menschen, die nun arbeitslos geworden sind, eine neue berufliche Perspektive in Pflegeberufen anzubieten. Diesbezüglich soll es weitere, ressortübergreifende Gespräche geben für die wir vor allem den Austausch mit dem Land Steiermark forcieren wollen.

Sie sprechen in Ihrer Frage aber explizit den Bereich der 24-Stunden-Betreuung an und wie für dieses besonders schwierige Arbeitsfeld Menschen in Österreich, die ihre Arbeit verloren haben, gefunden werden können.

Dazu ist prinzipiell festzuhalten, dass es entsprechend dem Hausbetreuungsgesetz auch heute schon möglich ist, dass Personen aus Österreich auf Basis der gültigen gesetzlichen Bestimmungen in der 24-Stunden-Betreuung tätig werden.

Jedoch: Die geringe Entlohnung und die schweren Arbeitsbedingungen halten Menschen davon ab, die 24-Stunden-Betreuung für sich als mögliches Berufsfeld zu sehen. Ich denke es ist auch unter den Gemeinderatsmitgliedern kaum jemand, der oder die sich vorstellen kann, im Fall der Arbeitslosigkeit den Beruf des 24-Stunden-Betreuers/Betreuerin für oftmals weniger als 1.000 Euro netto im Monat zu ergreifen.

Diese Feststellung möchte ich aus als Denkanregung dahingehend verstehen, welche Arbeitsbedingungen zu welcher Entlohnung wir in Österreich eigentlich Frauen aus osteuropäischen Ländern zumuten! Dass gerade diesen Menschen im vergangenen Jahr von der Bundesregierung die Familienbeihilfe gestrichen wurde, kann ich aus meiner persönlichen Warte nur als Akt der Bosheit bewerten.

Wichtig ist mir vor allem aber auch die Feststellung, dass Arbeitslosigkeit nicht zugleich bedeutet, automatisch für die Pflege und Betreuung älterer Menschen qualifiziert zu sein! Dieser Beruf erfordert Eignung und auch besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten, um mit den Alltagsbelastungen in der Pflege zurechtzukommen. Der Umgang mit Körperflüssigkeiten wie Stuhl und Harn oder auch Demenz sind besondere Herausforderungen, die ohne entsprechende Eignung und Qualifikation sehr schnell zur Überforderung und Flucht aus diesem Beruf führen! Also nicht jeder arbeitslose Mensch ist per se ein für die Ausbildung zur Pflege geeignet.

Was nun wichtige und notwendige Reformen und Verbesserungen im Pflegebereich betrifft, darf ich schließlich feststellen, dass erst im Februar der zuständige Bundesminister Rudolf Anschober

zu einem Austausch und Gespräch nach Graz gekommen ist, um sich näher mit den Vorzeigeprojekten Pflegedrehscheibe und dem Grazer Kliententarifmodell zu befassen, die Liste der Vorzeigeprojekte wurde nun unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Krise um eine Pflegeheim-Datenbank ergänzt, womit die Stadt Graz einmal mehr österreichweit Vorreiterin ist.

Im Zuge der Gespräche mit Bundesminister Anschober wurde der weitere intensiviertere Austausch vereinbart und die Stadt Graz eingeladen, sich im Rahmen der „Taskforce Pflege“ einzubringen. Das sehe ich als sehr gute Möglichkeit in der fachlichen Kooperation mit den bundesweit zuständigen Stellen und den gesetzgebenden Organen entscheidende Veränderungen zu erreichen. Dazu zählt für mich insbesondere die Attraktivierung der Pflegeberufe durch bessere Entlohnung, bessere Arbeitsbedingungen, eine Erhöhung des Pflegeschlüssels und mehr Wertschätzung in der Gesellschaft!

Zu guter Letzt darf ich festhalten, dass die Kolleginnen und Kollegen der Pflegedrehscheibe gerade auch in der Corona-Krise für die Grazer Bevölkerung da sind und äußerst bemüht sind, für Betroffene und Angehörige bestmögliche Lösungen zu finden – sei es in den Pflegeheimen, bei den mobilen Diensten oder in der 24-Stunden-Betreuung.